

INHALT

1–3	TITELSTORY
2	Die Berner Grossrätin Maurane Riesen will, dass der Kanton Spielplätze auf Bleibelastung testet.
3	Rolf Kettler vom Bundesamt für Umwelt erklärt, warum die Altlasten-Verordnung revidiert wird.
5–13	POLITIK UND GESELLSCHAFT
5	Das Lokalkomitee Thun und Umgebung informiert über die Konzernverantwortungsinitiative.
7	Der Berner Journalist Samuel Geiser hat ein Corona-Tagebuch geschrieben: «Fieber» berührt.
8	In Münsingen gibt es Häuser, die durch Sonnenkraft auch an den Wänden Strom produzieren.
9	Spiez ist die Gemeinde mit dem höchsten Frauenanteil in der Politik – noch vor Rüeggisberg.
11	In Münsingen gräbt man die Reste eines alten Gutshofs aus – bevor der Kreisel neu gebaut wird.
13	Jrène Ligenstorfer war die erste Fernfahrerin der Schweiz. Nun schrieb sie ein Buch darüber.
15	VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS
15	Die AEK-Bank verschenkt in diversen Filialen 2500 Zwiebelzöpfe an ihre Kunden.
17	GENUSS-SEITE
17	Mit Blut- und Leberwürsten gegen Food Waste.
18–20	LESERSERVICE
18	Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
19	Horoskop und Impressum
20	Leserbriefe und Was isch los
21	VERANSTALTUNGEN
21	Heinz Häsler ist Kurator des Kunsthauses Interlaken, das mit faszinierenden Ausstellungen betört.
22	BEGEGNUNG
22	«Papperlapapp» heisst der erste Gedichtband des Thuner Theologen Oliver Merz.

Gemüsegärten und Spielplätze im Fokus

VORSTOSS • Der Kanton Bern lehnt die Revision der Altlasten-Verordnung in ihrer aktuellen Form ab. Grossrätin Maurane Riesen (PSA) fordert nun eine Untersuchung von sensiblen Orten.

Wie hoch, oder besser gesagt, wie tief sollen die neuen Grenzwerte für Blei und andere Schwermetalle in unserem Umweltgesetz angesetzt werden? Und sollen die neuen, tieferen Grenzwerte auch für Spielplätze und Gärten gelten? Während sich der Bund und die Kantone in diesen zwei Fragen noch nicht einig sind, tut sich im Kanton Bern seit diesem Jahr etwas. Gemeinsam mit einem parteiübergreifenden Bündnis hat die Grossrätin Maurane Riesen ein Postulat eingereicht, welches fordert, dass Bern die Gefahr der Bleibelastung für Kleinkinder genauer anschaut. Riesen, die seit 2018 für die PSA (Parti socialiste autonome du Sud du Jura) als Teil der SP-Fraktion im Grossen Rat sitzt, will den Kanton Bern in die Pflicht nehmen. Unter dem Titel «Bodenbelastungsprüfungen zum Schutz unserer Kinder» fordern Riesen, aber auch der Grünen-Politiker Antonio Bauen aus Münsingen sowie der EDU-Grossrat Samuel Kullmann, dass der Kanton beginnt, zu eruiieren, wie viele Spielplätze und Gärten in Bern von einer zu hohen Bleibelastung betroffen sind. «Gärten, Gemüsegärten und Orte, wo Kinder spielen können» sollen auf eine mögliche Bleibelastung hin untersucht werden. Jacques Ganguin, Vorsteher des Amts für Wasser und Abfall des Kantons Bern, erklärt auf Anfrage, dass das Postulat voraussichtlich im ersten Quartal 2021 vom Grossen Rat beraten werde, es aber jetzt schon klar sei, dass sein Amt mit den bestehenden Ressourcen keine solchen Prüfungen und Sanierungen im vom Bund vorgesehenen Umfang durchführen könne. Möchte man sämtliche Flächen, auf denen Kleinkinder spielen können, und alte Hausgärten im Kanton systematisch untersuchen und danach sanieren wollen, sei dies möglicherweise «ein Fass ohne Boden, das heisst, es müssten zwangsläufig Priorisierungen erfolgen», so Ganguin.



Maurane Riesens Forderung nach Bodenbelastungsprüfungen im Kanton Bern fand im Grossen Rat breite Unterstützung. zvg

Sanierung in Reconville als Vorbild
«Als Epidemiologin bin ich sehr interessiert an Gesundheitsthemen», so Riesen, «aber gerade dieses Thema der Bleibelastung ist schwer fassbar, und ich wollte etwas tun, um Menschen darauf aufmerksam zu machen.» Samuel Kullmann, der in Thun wohnt, findet es gut, dass Bern durch das Postulat nun angehalten wird, eine Antwort zu formulieren: «Gesundheitspolitik ist mir sehr wichtig, und ich bin der Ansicht, dass die Politik bei diesem Thema in der Ver-

antwortung ist.» Für die gross angelegte Untersuchung, welche Riesen und Kullmann fordern, gibt es keinen Präzedenzfall, aber Riesen ist ermutigt durch ein aktuelles Beispiel aus dem Berner Jura: Bei den ehemaligen Buntmetallwerken Boillat in Reconville bestand seit längerem ein Verdacht, dass die Böden der umliegenden Grundstücke mit Schwermetallen belastet sein könnten. Insgesamt 110 Hektaren untersuchte das kantonale Amt für Wasser und Abfall schliesslich. Bei 54 Parzellen wurden die Grenzwerte für Kupfer und Zink überschritten; sie müssen saniert werden. In diesem Fall ist die Finanzierung allerdings durch die geltende Altlasten-Verordnung geregelt. **Lena Tichy**

Blei ist für Kleinkinder besonders gefährlich

GESUNDHEIT • Der Toxikologe Nicolas Roth erklärt, warum Blei gerade für Kleinkinder so schädlich ist und wie sich ein möglichst sicherer gesetzlicher Grenzwert berechnen lässt.

«Blei ist eines der am wenigsten mobilen Metalle in unseren Böden. Wenn es einmal in die Erde gelangt, bleibt es für eine sehr lange Zeit dort.» Nicolas Roth ist Toxikologe und am Schweizerischen Zentrum für Angewandte Humantoxikologie (SCAHT) in Basel tätig, wo er sich seit mehreren Jahren mit Fragen der Regulatorischen Toxikologie befasst. Welche Grenzwerte sollten in der Schweiz für verschiedene Schadstoffe gelten? Und brauchen Kinder, je nach Schadstoff, einen besonderen Schutz? Das SCAHT hat im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) den Bodensanierungswert für Blei vor dem Hintergrund einer möglichen direkten Bodenaufnahme durch Kinder in Familiengärten und auf Kinderspielplätzen überprüft.



Das Blei akkumuliert sich über die Zeit
«Blei ist eines der toxischsten Metalle überhaupt. Es schadet zahlreichen Organen, unter anderem dem Nervensystem, dem Herz und den Nieren. Ausserdem ist Blei krebserregend und beeinträchtigt die Fruchtbarkeit», erklärt der Wissenschaftler. «Für Föten, Säuglinge und Kleinkinder ist Blei besonders gefährlich. Selbst bei niedrigen Expositionen kommt es zur Beeinträchtigung der kognitiven Entwicklung und der geistigen Leistungsfähigkeit», so Roth. Der Begriff «Exposition» beschreibt in der Toxikologie den Kontakt eines Organismus mit einem Stoff, wobei eine Exposition durchaus nicht immer negativ sein muss. Im Fall von Blei

reagieren Kinder allerdings sehr sensibel: Sie nehmen über den Magen-Darm-Trakt deutlich höhere Bleimengen auf als Erwachsene, scheiden aber weniger Blei aus, sodass sich der Schadstoff über die Zeit in den Knochen akkumuliert. «Aktuell geht man davon aus, dass Kinder nur schon über die Nahrung mehr Blei aufnehmen als zulässig ist. Deshalb gibt es keinen Spielraum für zusätzliche Bleiaufnahme über den Boden. Die Bleiaufnahme durch das Schlucken von belasteten Bodenpartikeln stellt für Kinder daher ein zusätzliches Gesundheitsrisiko dar.»

Dass Blei für Kinder besonders gefährlich ist, wisse man seit den 80er-Jahren, erklärt der Toxikologe. Die erwähnten gesundheitlichen Auswirkungen seien dank umfangreichen Langzeitstudien an Menschen sehr gut belegt. Die Beeinträchtigungen bei der Gehirnentwicklung können die Lernfähigkeit, die Konzentrationsfähigkeit und das Verhalten verschlechtern. Ganz konkret kann Bleiexposition zu einer Verminderung des Intelligenzquotienten (IQ) führen. «Neuere epidemiologische Studien haben einen Zusammenhang zwischen der langfristigen Exposition gegenüber geringen Mengen Blei im Blut und dem Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) gezeigt», so Roth. Eine Bleibelastung im Kindesalter kann aber auch zu gesundheitlichen Spätfolgen im Leben des Erwachsenen führen. «Es gibt Hinweise, dass eine zu hohe Bleibelastung als Kind das Risiko für eine spätere Alzheimerkrankheit erhöht», fügt Roth an. Für Blei gibt es keine sichere untere Wirkungsschwelle für diese neurotoxischen Effekte, weshalb die Aufnahme von Blei durch die Erde

so tief wie möglich sein sollte. In seiner Untersuchung für das BAFU wollte das SCAHT herausfinden, welche Bleigehalte nach Verschlucken von belastetem Boden bei Kindern zu möglichst geringen Beeinträchtigungen führen. Als Massstab für die Festlegung eines akzeptablen «Grenzwertes», der nur mit kleinen Beeinträchtigungen verbunden ist, hat man auf europäischer Ebene diejenige Bleimenge festgelegt, die bei Kindern zu einer Verminderung des IQs um 1 Punkt führen kann.

Kleinkinder von 1 bis 3 Jahren im Fokus
In seiner Studie hat das SCAHT «ein realistisches Worst-Case-Szenario» entworfen: Es ist davon ausgegangen, dass ein Kleinkind während zwei Jahren täglich 250 Milligramm mit Blei belasteten Boden verschluckt. Das sind allerdings eher pessimistische Annahmen. Neuere Daten gehen davon aus, dass ein Kind eher weniger als 250 Milligramm – ungefähr ein Fünfcentstück – verschluckt. «Ausgangspunkt unserer Berechnungen sind Kleinkinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, weil diese sich durch eine starke Hand-zu-Mund-Aktivität auszeichnen und bei ihnen die Gefahr am grössten ist, dass sie beim Krabbeln Bodenpartikel aufnehmen und verschlucken», erklärt Roth. Das Ergebnis der Studie: Um mögliche Gesundheitsbeeinträchtigungen bei Kindern und Erwachsenen auf ein Minimum zu beschränken, sollte der aktuell gesetzlich festgelegte Sanierungswert für Bleibelastung im Boden von 1000 Milligramm neu auf 83 Milligramm pro Kilogramm Erde reduziert werden. Ein Handlungsbedarf besteht also in jedem Fall. **Lena Tichy**

bernische krebsliga
ligue bernoise contre le cancer

Kostenlose Beratung und Begleitung für Betroffene und Nahestehende.

KREBS FORDERT HERAUS – WIR SIND FÜR SIE DA.

Bernische Krebsliga
Marktgasse 55, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 313 24 24, Fax 031 313 24 20
info@bernischekrebsliga.ch
bern.krebsliga.ch

Spenden
Mit einer Spende auf das Postkonto 30-22695-4 unterstützen Sie unsere Angebote.